

## Die Alchemisten-Affäre

Seton - Sendivogius - Siegmund III. - Christian II. - Kaiser Rudolph II. - Herzog Friedrich I.

Als Quelle zu der Affäre wird bei Wikipedia angegeben:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander\\_Seton\\_\(Alchemist\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Seton_(Alchemist))

Karl Christoph Schmieder, Doktor der Philosophie und Professor zu Kassel  
"Geschichte der Alchemie, 1832", 12. Kapitel (Stanford Library)

Zur Ergänzung habe ich folgende, zusätzliche, Quelle benutzt:

[https://www.zobodat.at/publikation\\_volumes.php?id=51141](https://www.zobodat.at/publikation_volumes.php?id=51141)

Heinrich Romberg: "Fünf Vorträge über die Geschichte der Alchemie",  
Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, 1879, siehe die Seiten 67 – 135.

Beide Autoren schildern im Wesentlichen den gleichen Ablauf der Affäre und beziehen sich auf noch ältere Quellen, die nur noch schwer oder gar nicht zugänglich sind.

Romberg nennt allerdings mehr Details und bringt Erklärungen zu den Vorgängen.

### Die Geschichte:

In Enkhuizen ([Alle Bilder von Wiki Commons frei gegeben](#)) am IJsselmeer wird man auf Seton aufmerksam, weil er dort am 1. 3. 1602 einem Schiffer ein „Wunder“ vorführte, indem er Blei zu Gold verwandelte. Das Datum sei in das Gold eingeritzt worden. Angeblich wiederholte sich dieses Wunder in Amsterdam und Rotterdam. Etwas genauere Angaben stammen aus Freiburg aus dem Jahr 1603. Dort trifft Seton auf Professor Dr. Dienheim, der uns den Ablauf des Wunders ausführlich schildert. Er war skeptisch und holte als Zeuge den Doktor der Medizin und Professor in Basel, Herrn Zwinger, hinzu. Dienheim berichtet:



*"Wir Drei gingen nun zu einem Goldarbeiter, Dr. Zwinger brachte einige Tafeln Blei mit, den Schmelztiegel nahmen wir vom Goldarbeiter, Schwefel kauften wir unterwegs. Setonius rührte nichts an, befahl Feuer anzumachen, Schwefel und Blei schichtweise einzutragen und die geschmolzene Masse zu rühren. Nach Stunde sagte er: »Nun werft dies Brieflein in das fliessende Blei, aber hübsch mitten hinein.« In dem Papier war ein schweres fettiges Pulver, das etwas zitronengelbes in sich hatte, aber man musste Luchsaugen haben, um es auf einer Messerspitze wahrzunehmen. Wir taten wie uns geheissen, obgleich wir ungläubiger als Thomas waren. Nachdem die Masse ½ Stunde gekocht hatte und mit einem glühenden Eisen umgerührt worden war, musste der Goldschmied den Tiegel ausgiessen. Aber da hatten wir kein Blei mehr, sondern das reinste Gold, welches nach des Goldschmieds Prüfung das ungarische und das arabische Gold weit übertraf. Es wog so viel, als das Blei vorher gewogen hatte. Er ließ dann ein Stück von dem Golde abschneiden, gab es Zwinger zum Andenken, auch ich erhielt ein Stück, fast 1 Dukaten schwer, welches ich aufbewahre".*

*Bild: Siehe Hinweise*

Seton reiste nach Basel und Straßburg und trifft dort den Goldschmied Güstenhöver. Er benutzte dort dessen Werkstatt und schenkt ihm zum Dank ein wenig von seinem "Wunderpulver", nachdem er ihm seine Verwandlung von Blei in Gold vorgeführt hatte. Güstenhöver trat in seine Fußstapfen und bald wurde er zum Stadtgespräch: „Güstenhöver kann Gold machen!“

Die Sensation wurde dem Kaiser Rudolph II. ([2. Bild rechts](#)) nach Prag berichtet. Dieser befahl, den Vorfall zu untersuchen. Stadtschreiber Juntli und Ratsherr Kohllöffel hatten den Auftrag, sich das Wunder vorführen

zu lassen. Dreimal verwandelte Güstenhöfer eine Flintenkugel (Blei) zu Goldkügelchen. ([Welcher Trick hier benutzt wurde, wird unten erläutert.](#))

Das brachte ihm den „Marschbefehl“ nach Prag ein. Er gestand nun, dass er nicht wisse, wie das "Wunderpulver" herzustellen sei und floh, wurde wieder eingefangen und eingesperrt. Über sein weiteres Schicksal wird nicht weiter berichtet.

Setons weitere Wegstationen waren Frankfurt, Offenbach, wo er sich als Graf ausgab und Köln. Dort fiel er wieder in einer Apotheke auf, weil er Ytrum Antimonii ([Siehe Hinweise: 1](#)) zu kaufen suchte. Nachdem er auch dort seine Künste vorgeführt hatte, soll er über Hamburg nach München gereist sein. Dort hat er seine Frau gefunden.



Im Jahr 1603 hat Seton einen „Gehilfen“ namens William Hamilton und weilt am sächsischen Hof in Crossen. Dieser Gehilfe führt dem Kurfürsten Christian II. ([3. Bild links](#)) und seinen Gästen die Verwandlung von Blei in Gold vor, reiste vorsichtigerweise aber danach rasch wieder ab, nach Holland und England.

In Dresden wird Seton "umschmeichelt", Kurfürst Christian II. versucht ihm sein Geheimnis zu entlocken. Seton schweigt, wird eingesperrt, der Folter übergeben, „geschraubt“, jedoch ohne Erfolg. 40 Mann sollen ihn angeblich abwechselnd bewacht haben.



Nun tritt Sendivogius ([4. Bild rechts](#)) auf.

Er genoss das Vertrauen des Kurfürsten und erhielt die Erlaubnis den Gefangenen auszuhorchen. Sendivogius aber machte einen „Deal“ mit Seton und wurde dadurch Teilhaber des "Wunderpulvers". Daraufhin befreite er Seton aus seinem Gefängnis, nachdem er die Wächter betrunken gemacht hatte. Seton musste nach der Folter auf einem Karren transportiert werden.

Dabei half ihm Setons Frau. Sie suchten zunächst Setons Wohnung in Dresden auf um die „Tinktur“ mitzunehmen und flüchteten dann nach Krakau. Dort starb Seton 1604 an den Folgen seiner Folterung. (Andere sagen 1606 in Basel, was aber weniger wahrscheinlich ist.),

Sendivogius nahm die „schöne Witwe“ von Seton sofort zur Frau. Er trat nun in die Fußstapfen von Seton und prahlte mit seinen Goldmacherkünsten.

Die Kunde davon erreichte schnell den polnischen Hof. Dort überzeugte er Siegmund III. ([6. Bild rechts](#)) mit Verwandlungen, reiste aber noch 1604 nach Prag, wo er es schaffte, Kaiser Rudolph II. die „Transmutation“ selbst durchführen zu lassen. Dieser war so begeistert, dass er eine Marmortafel mit folgender Inschrift in die Wand einsetzen ließ:



**»Faciat hoc quispiam alias,  
Quod fecit Sendivogius Polonus«.**

„Möge ein Anderer vollbringen, was der Pole Sendivog vollbracht hat.“



Sie soll noch sehr lange dort zu sehen gewesen sein.

Als Sendivogius nach Krakau zurückkehren wollte, wurde er unterwegs von einem mährischen Grafen gefangen gesetzt. Dieser wollte ihn nur gegen sein Geheimnis frei geben. Aber Sendivogius gelang die Flucht, indem er die Gitterstäbe seines Kerkers durchfeilte. Er berichtete den Vorfall dem Kaiser.

Dieser bestrafte den Grafen dadurch, dass er ihm befahl ein Landgut an der schlesischen Grenze an Sendivogius abzutreten. Sendivogius hinterließ dieses als Erbteil seiner Tochter.

Auch Friedrich I. von Württemberg ([5. Bild links](#)) hatte von den Wundertaten gehört. Er schrieb an den polnischen König und bat ihn, Sendivogius nach Stuttgart zu schicken. Der trat dort mit Kammerdiener und goldener Büchse auf, in der er seine Tinktur aufbewahrte. Nach zwei „Verwandlungen“ war der Herzog so entzückt, dass er Sendivogius das Gut Neidlingen zum Geschenk anbot, wenn dieser in Stuttgart bleiben würde.

Da fürchtete nun Friedrichs Hofalchemist Mühlenfels um seine Stellung und startete die folgende Intrige: Er verleumdete seinen Herzog vor Sendivogius und gab vor, ihn vor schwerer Folter warnen zu wollen. Gleichzeitig beschrieb er ihm auch die scheinbar einzige Fluchtmöglichkeit.

Sendivogius glaubte Mühlenfels und verschwand heimlich. Mühlenfels hatte aber seine „Häscher“ auf dem Fluchtweg platziert. Diese nahmen ihn gefangen, beraubten ihn aller Sachen und hielten ihn in einem Turm gefangen.

Herzog Friedrich aber war sehr verwundert über das plötzliche Verschwinden seines Gastes. Mühlenfels beruhigte den Herzog mit dem Versprechen, dass er zu gleichen Leistungen fähig sei. Mit Hilfe der geraubten Tinktur gelang es ihm auch, den Herzog davon zu überzeugen.

Das Gut Neidlingen wurde nun ihm zugesprochen. Dorthin ließ er seinen Gefangenen bringen. Sendivogius gelang es aber zu fliehen.

Dem Diener von Sendivogius, der wohl einen anderen Weg als sein Herr genommen hatte, war es inzwischen gelungen nach Krakau zurückzukehren und Sendivogius' Gattin von dessen Verschwinden zu berichten. Sie glaubte, Sendivogius sei Gefangener des Herzogs und bat ihren König um Hilfe.,  
Der schickte nun nach Stuttgart einen Drohbrief, dessen Inhalt wir nicht kennen. Fast gleichzeitig erreichte den Herzog über einen ehemaligen Diener die Klage von Sendivogius gegen Mühlenfels.

Friedrich I. fiel wohl aus allen Wolken, war zuriefst gekränkt und ließ Mühlenfels „hochnotpeinlich“ befragen bis dieser alles gestand und seinen Betrug zugab. Mühlenfels wurde nach „Urteil und Recht“ 1607 gehängt.

Sendivogius, wieder zuhause, geriet aber nun in große Schwierigkeiten. Seine Tinktur war zur Neige gegangen. Der schriftliche Nachlass von Senton half ihm auch nicht, eine neue Tinktur herzustellen. Er versuchte zuletzt folgenden Trick, mit dem er nicht mehr reich werden konnte:

Gold- und Silberblech eines gestempelten Talers werden zusammengelötet. Auf der Goldseite wird die Münze mit Quecksilber „verquickt“ und so das silberne Aussehen vorgetäuscht. Nach Bestreichen, Glühen und Ablöschen war die eine Hälfte der Münze dann anscheinend zu Gold geworden.

Sendivogius starb 1646 auf seinem Gut Gravarna. (= Kravarn, Polen)



Soweit die Nacherzählung aus den oben genannten Quellen

Nach folgender Quelle:

*Hermann Kopp: Die Alchemie älterer und neuerer Zeit, Erster Teil, Heidelberg, 1886*

soll Seton 1603 nachdem er in München seine Frau gefunden hatte, auch bei Herzog Friedrich in Stuttgart gewesen sein. Welche Folgen dies hatte, verdeutlichen die nachfolgenden Zitate:

\*\*) Bevor Setonius im Herbst 1603 nach Sachsen kam, war er in München gewesen, von wo er sich eine Frau mitnahm (Schmieder's Geschichte der Alchemie S. 341), aber auch in Stuttgart, wo er sich doch wie ein ganz gewöhnlicher Alchemist benahm, jedoch geschickt genug war, dem gefährlichen Freunde der Alchemie Herzog Friedrich von Württemberg zu entkommen. Unter dem 18. März 1605 unterzeichnete der Herzog, welchem die weiteren Schicksale des Setonius nicht genau oder nicht vollständig bekannt geworden sein müssen, ein Legitimationsschreiben für die von ihm nach England Abgesendeten, die ihm den Flüchtling auffinden sollten. In diesem Schreiben ist gesagt, dass der Schotte Alexander Sydon, „hernach an andern orten Sylon und auch Stuard genennet“, vor ungefähr anderthalb Jahren sich bei dem Herzog angemeldet und in alchemistischen Sachen viel vorgegeben, auch einen leiblichen Eid geschworen, seine Geheimnisse treulich zu eröffnen, und darauf hin eine namhafte Summe Geldes empfangen habe, aber dessen Alles ungeachtet ehrvergessener und treuloser Weise heimlich ausgerissen sei und so den Herzog schändlich, betrüglich und hochsträflich angeführt habe, welcher danach genugsame Ursache habe, dem Übelthäter seinen gebührenden Lohn geben zu lassen. „Darumb wir dan zeigern, unsren nach dem königreich Engellandt abgefertigten gesandten, bevelch geben, ime Sylon, Sydon oder Stuard mit allem fleiss nachzutrachten und da sie ine in erfahrung bringen, ine alssbald uff recht niderwerffen und woll verwahren zu lassen, auch uns dessen zu berichten.“ Alle Behörden werden um Mitwirkung hierzu angegangen unter Zusicherung der Geneigtheit, solche Beihilfe bei Gelegenheit zu erwiedern. Das Schreiben ist nach dem Original durch Fr. von Weech in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 26. Bd. (Karlsruhe 1874), S. 469 veröffentlicht worden.

Unsere Geschichte macht einige Grundprinzipien und Strategien (1) aller Betrüger sichtbar:

1. Die manipulative Kommunikation als Technik zur Überzeugung - Verweis auf frühere in der Literatur genannte erfolgreiche Goldmacher.
2. Das Auftreten mit einem bestimmten "Habitus" der Autorität ausstrahlen soll - Goldene Büchse für Tinktur u.a. – Gehilfen mit unterschiedlichen Rollen – adliger Lebenslauf ...
3. Die Überzeugung der Opfer verstärken durch gelungene Wiederholungen und deren Mitwirkung beim Erfolg
4. Der Verweis auf andere „wissenschaftliche“ Kollegen, von denen man „gehört“ hat, die im Gespräch sind ...
5. Je größer der Betrugsvorversuch, desto mehr Zubehör (Labor) und Hilfskräfte werden benötigt. Dazu gehören auch okkulte Riten.
6. Natürlich braucht man die richtigen Rohstoffe vom richtigen Ort und im Einzelfall sehr viel Zeit - um sich zur Not absetzen zu können.
7. Vor allem aber braucht man reiche Opfer, die nach noch mehr Reichtum streben und sich für vermeintlich "Ausgewählte" halten, denen das normal "Unmögliche" gelingen wird.

Der Fehler in den Angaben von Wikipedia besteht darin, dass Herzog Friedrich I. die Gefangennahme von Sendivogius zugeschrieben wird. Das wird aber in beiden Quellen anders dargestellt!

"Herzog (Friedrich von Württemberg)  
... der auch Sendivogius inhaftieren ließ ..."

fälschlicherweise werden noch "andere Fürsten" herangezogen

Auch wenn sich manche Inhalte heute nicht mehr belegen lassen, wirft die Geschichte ein bezeichnendes Licht auf (Aber-) Glaube und Verhalten der Beteiligten und ihre Zeit.

Zu Mühlenfels Biografie [\(4\)](#) findet man noch einige **Ergänzungen**, wie z.B.:

*„M. wurde mit Befehl vom 15.6.1606 verhaftet und nach Verhör wegen Majestätsverbrechens vom Stadtgericht in Stuttgart zum Tode verurteilt, seine gesamten Besitztümer wurden konfisziert. Wenige Tage später wurde M. 28jährig, nachdem ihm auf dem Schloßplatz drei Finger der rechten Hand \* abgeschlagen worden waren, am Galgen hingerichtet.“*

\* Schwurfinger

**Nachtrag** zum Verwandeln von Flintenkugeln aus Blei in Goldkugeln:

Die Goldkügelchen waren in Wachs eingehüllt auf die Unterseite des Deckels vom Schmelztiegel geklebt worden. Nach dem Erhitzen war das Wachs verflüchtigt und das Gold heruntergefallen. Nun wurde es als neuer Bestandteil im Blei der Flintenkugel vorgefunden. Also war ein Teil in Gold verwandelt worden.  
Zu den anderen Tricks mit Quecksilber findet man auf Youtube erklärende Filmbeispiele.

### **Hinweise:**

Alle Bilder von Wiki Commons frei gegeben.

### **Bild:**

Kein Gold, sondern eine Form von "Bleioxid". Siehe den Film bei YOUTUBE:

<https://www.youtube.com/watch?v=ETfzi565K-U>

1:

Blei und Antimon waren für Alchemisten wichtige Elemente, die bei der Metallverarbeitung und der Erforschung von Stoffen eine große Rolle spielten.

2:

Im Projekt Gutenberg [\(3\)](#) kann man die Geschichte in leicht veränderter Version erzählt von Gustav Meyrink (geboren am 19.01.1868 in Wien, gestorben am 4.12.1932 in Starnberg) als Roman nachlesen.

### **Quellen:**

(1) <https://gdch.app/article/betruegerische-goldmacher-und-ihre-strategien-4133777>

(2) <https://www.restauro.de/der-stein-der-weisen/>

(3) <https://www.projekt-gutenberg.org/autoren/namen/meyrink.html>

(4) <https://www.deutsche-biographie.de/gnd137825544.html#ndbcontent>

**Letzte Änderung: 01.07.2025**

**Freudenstädter- Marktplatz-Geschichten**

2\_2: Die Alchemisten.Affäre

Nächster Abschnitt: 2\_3: [Himmelszeichen und Kanzelworte](#)

Verantwortlich: © Volker Krafft



Seite im pdf-Format: [Link](#)